

Einleitung.

Das bergisch-märkische Land ist der Sitz uralter Eisenindustrie. Schon in grauer Vorzeit mag nahe dem Rhein Bergbau getrieben und Eisenerz gehüttet worden sein; unzählige verlassene Pingenzüge und Frischschlackenhalden sind die Zeugen dieser Arbeit; das Eisen lagert an vielen Stellen gar nicht tief, die Wälder lieferten die Kohlen. Der unvollkommene verschwenderische Hüttenbetrieb zerstörte rasch den Hochwald, er zwang die Bergleute der enthölten Erde zu entsteigen, sich anzusiedeln auf den entholzten Höhen, um das geförderte Eisen zu schmieden; — wiederum grünt die Eichen auf den moosbedeckten Schlackenhaufen. Wann das geschehen, darüber schweigen die Urkunden; seit Anfang unseres Jahrtausends mag wohl der Gewerbfleiss sich geregt haben.

Zur Zeit der Hansa 1240 waren die Kronenberger weissen Sensen und Futterklingen hochberühmt; die Solinger Schwerter machten sich im XIV. Jahrhundert einen Namen; Sensen und Schwerter bildeten den Grundstock der bergischen Industrie für die Schnitter auf dem Felde der Ernte und des Todes. Im Mittelalter, wo das Schwert das Symbol des freien Mannes war und es bei Helden so oft in Dichtungen geschildert wurde, gehörten das Waffenschmieden und der Handel mit Waffen zu den rühmlichsten Gewerben, — damals, wo andere Handwerke eines freien und wehrhaften Mannes für weniger ziemlich galten. Und die alten Schmiede verstanden ihr Schwert gar wohl zu führen; es leben die „ruhmreichen Berge“, die den Sieg bei Worringen erstritten, und der brave Schmied von Solingen, der seinem Könige zu Hülfe eilte, unsterblich in Lied und Sage fort.

Am nächsten dem Rhein ist der Solinger Industriebezirk, die alte Stadt von den Ortschaften Dorp, Höhscheid, Gräfrath, Wald und Merscheid umgeben. Hier ist seit altersher die Fabrikation von Schwertern und Messern zu Hause; dazu gesellte sich im vorigen Jahrhundert die der Scheeren und im gegenwärtigen die der Regen- und Sonnenschirmgestelle, der Zuckerformen, Stiefeleisen, der Stahlbügel für Etuis und

Portemonnaies und vorübergehend die der Revolver. Die grosse Entfernung von den Fundstätten des Eisens und der Kohle wird hier ausgeglichen durch erhöhte Kunstfertigkeit.

Weiter nach Osten waren Kronenberg, Lüttringhausen und Remscheid die Mittelpunkte der wohlbekannten Industrie von Sensen, Sichel und Stabeisen. Als aber eidvergessene Handwerksbrüder im Jahre 1687 ihre Kunst ins Märkische übertrugen, ging jenes Gewerbe zurück und an seine Stelle trat vom XVIII. Jahrhundert ab die Fabrikation der unzählig vielen feinen Handwerkszeuge, wie namentlich der Feilen, Sägen, Meissel, Hobeisen, Bohrer, Schlittschuhe, Winden, Zangen, Schlösser u. s. w. Von Velbert an im Norden über Kronenberg, Lüttringhausen, Rade vorm Wald, Halver bis nach Wermelskirchen im Süden lehnte sich diese Industrie an die Solinger an; ihr Centrum aber ist Remscheid mit einer Kaufmannschaft, die in alle Cultur- und Barbarenländer handelt.

Hier von den Grenzbergen schaut man gen Osten in jenes Land, „wo der Märker Eisen reckt“. In gleichmässiger Entfernung von den Eisen- und Kohlenbergwerken, unterstützt durch die Gefälle der Bäche blühte hier seit jeher die erste Verarbeitung des Eisens. Nachdem dann seit Ende des XVII. Jahrhunderts bergische Schmiede sich immer zahlreicher am Gevelsberge, an der Enneperstrasse, in Hagen und Eilpe niederliessen, entstand auch eine Kleiseisenindustrie, die an Mannigfaltigkeit jede andere übertrifft, jedoch nur schwere Waaren herstellt, deren Werth hauptsächlich im Material besteht, und von den feineren Sachen die gröberen Sorten liefert, wie z. B. Sensen, Spaten, Aexte, Ambosse, Schraubstöcke, Kaffeemühlen, Sackhammer, grobe Messer und Feilen u. s. w.

Von Hagen nach Südosten öffnen sich die Thäler der Volme und Lenne. Hier ist die Gegend, welche durch das Osemundeisen ihren Ruhm erhielt; dasselbe wurde dann zu Draht verarbeitet: Hagen hatte die groben, Altena die mittleren und Iserlohn die feinen Sorten; aus ihnen entstanden die berühmten Panzer. Als diese gegen die mörderische Feuerwaffe keinen Schutz mehr gewährten, ward die Fabrikation des Kratzendrahtes eine reiche Einnahmequelle. Diese Eisenindustrie hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, nur ist der Grossbetrieb fast überall eingedrungen. Die alten Reckhämmer sind durch grosse Hüttenwerke verdrängt worden; der Draht, der in grossen Walzwerken gezogene gröbere, wird zu Ketten und Stiften, der auf Rollen mit der Hand gezogene feinere zu Kratzen, Carcassen bis zu den feinsten Nadeln herab verarbeitet. Neben das Eisen sind in unserem Jahrhundert alle andern Metalle, wie Kupfer, Zinn, Zink, Nickel und Antimon in ihren zahllosen Legirungen getreten und werden zu Draht, Platten und anderweitig verarbeitet. Darauf beruht die schöne Industrie der Bronze- und Gusswaaren, der

Reit- und Fahrgeschirre und der Neusilberwaaren in Iserlohn und Umgegend. Der Kreis Altena pflegt ähnliche Gewerbe und steht in der Drahtzieherei oben an; gegenüber auf den Bergen strebt rasch ein zukunftsreiches Städtchen empor, Lüdenscheid, welches unter anderem seine Specialität in Metallknöpfen und allerhand Kurzwaaren, wie Broschen, Agraffen, Schnallen und in Britannia-, Guss- und Druckwaaren gefunden hat. Das märkische Süderland ist das wahre Revier Wieland des Schmiedes, der so kunstreich in allen Arten Metallen zu arbeiten verstand.

Weiter ins Gebirge hinauf, im Siegener Lande und im Nassauischen, liegen die Orte, wo das Eisen und der Münsener Berg, wo der Stahl herkommt, dessen die bergische Industrie bedarf. Von Hagen aber nach Nordwesten, im Ruhrbecken, betreten wir jenen unterhöhlten Boden, welchem rastlos seine Schätze entnommen werden, um in den Hüttenwerken, Koaksöfen und sonstigen Etablissements ein ewiges Feuer zu unterhalten ¹⁾. Soweit das Auge reicht, sehen wir nur hohe Kamine und ausgedehnte Anlagen, in dichten Rauch eingehüllt, hören wir Räder schnarren, Essen brausen, Bälge blasen, — das ist die Scenerie zu des Dichters Worten:

Die Werke klappern Tag und Nacht,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag,
Und bildsam von den mächt'gen Streichen
Muss selbst das Eisen sich erweichen.

Das bergisch-märkische Land trägt überall den gleichen felsig-rauen Charakter. Der Ebene nahe noch sanftere Hügel und Wiesen, steiler dann nach Osten die Berge und „Klippen“; nackt treten endlich die Felswände zu Tage, und selbst unter der Erde weist die Dechenhöhle ungeahnte Wunder im Laufe der Jahrhunderte tropfenweise gebildet. Das Buschwerk erhebt sich zum Walde, die Eiche weicht der Tanne, düstrer wird die Gegend, jächer die Schluchten und einsamer, — der Wanderer ist „im Tyrol“. Allen Höhen entrieseln Quellen, murmelnd finden sie sich zu Bächen, unruhig werfen sich diese in ihren engen Betten, stürzen sich der Wupper, Volme und Lenne zu, bis endlich vom Zwange seine Kinder befreiend der ruhig dahinströmende Vater Rhein sie aufnimmt. In den Thalgründen allenthalben Wehre und Sammelteiche; wo nur der Wasserlauf es zulässt, ist er besetzt, im Westen mit Schleifkotten, in der Mitte mit Breit- und Reckhämmern, im Osten mit Drahtrollen; schon seit Jahrhunderten ist kein Gefälle unbenutzt geblieben. Auf den Bergen zerstreut liegen die Schmieden, oft 5, auch 10, zuweilen 30—40 in einer Gegend; sie bilden zusammen einen Hof. Ursprünglich mag das wohl ein einheitlicher Hof ge-

1) Schöne Schilderungen in Hocker: Die Grossindustrie Rheinlands und Westfalens. 1867.

wesen sein, jetzt ist er in mehrere Güthen zertheilt. Alte Städte giebt es ausser Solingen und Iserlohn keine, und selbst diese zählen sammt den umliegenden Niederlassungen nur 16000 Einwohner; Hagen allein hat der Gründung grosser Hüttenwerke in neuester Zeit eine stärkere Bevölkerung zu verdanken.

Wer aber z. B. in der Bürgermeisterei Remscheid eine Stadt von 26000 Einwohnern erwartet, wird sich gewaltig enttäuscht finden. Langt er des Abends an und tritt hinaus auf die Treppe des dortigen Gasthofs, so sieht er die ganze Gegend weithin von Lichtern übersät. Bald hoch oben, bald tief unten erhellt sich die Nacht durch einen Feuerstrom, der durch die geöffnete Thüre glänzt, oder durch einen sprühenden Funkenregen, den der Blasbalg durch die Esse treibt. Aus den Tiefen dringt das Rauschen der Wasserräder, der dumpfe Fall des Breithammers, das rasche Pochen des gereckten Stahls; auf den Bergen gibt zum ernstesten Grundton des schweren Schlages des Draufhauers die Melodie an der klingende Schall des schmiedenden Hammers. Und entschleiert sich diese rauschende, pochende, klingende Welt, vor der Sonne Schein, da schaut man die zerstreut liegenden Ortschaften, durch Landstrassen mit einander verknüpft; zu den Wasserwerken hinab führen gar nur unwegsame, geheimnissvolle Pfade. Die grauen schieferbekleideten, schiefergedeckten Häuschen schauen ernst darein; im Erdgeschoss ist die Schmiede, darüber künden die freundlichen grünen Läden die Wohnung des Meisters und seiner Gehülften; rund herum liegt das eingehegte Gärtchen, in welchem der Schmied mit Liebe seine Blumen pflegt, hinten hinaus das Feld, welches der reichere Mann besitzt. Da ist nichts Städtisches, keine Planmässigkeit. Trotzig siedelt sich der unbeugsame Sohn der Berge dort an, wo es ihm gefällt; die Freiheit, die als angeerbtes Gut er von seinen Vätern sich bewahrte, will er auch in der Gestaltung seines äusseren Lebens bethätigen. Trotz, Starrsinn, Unbeugsamkeit sind das Erbtheil dieser Schmiede; „der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte!“
